

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedermalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juli d. J. den Vize-Konsul in Ibraila, Karl Dragoritsch, zum Konsul in Scutari, und den Ol. Konsulatskanzler in Smyrna, Franz von Knapitsch, zum Vize-Konsul in Ibraila allergnädigst zu ernennen geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat den k. k. Vörsen-Rath und Bank-Direktor Moritz Ritter v. Wodianer zum Vize-Präsidenten bei der k. k. Vörsenkammer ernannt, in welcher Eigenschaft derselbe die feierliche Angelobung in die Hände des Finanzministers geleistet hat.

Das k. k. Finanzministerium hat den Exporteur Salomon Brandeis-Weikersheim zum k. k. Vörsenrath in Wien ernannt.

Am 13. August 1859 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 146. Die Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen vom 1. August 1859, betreffend die Verlegung des Bezirksamtes für den Wnower Bezirk von Raowa nach Wnnow in Galizien.

Nr. 147. Die Verordnung des Ministeriums der Justiz vom 4. August 1859 — wirksam für die königreiche Ungarn, Kroatien, Slavonien, die serbische Wojwodschast mit dem Temescher Banate — wodurch die, in der Grundbuchordnung vom 15ten Dezember 1855, Nr. 222 des R. G. B., enthaltenen Bestimmungen über die grundbücherlichen Anmerkungen der Rangordnung ergänzt werden.

Nr. 148. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 4. August 1859, über Zollverfügungen aus Anlaß der gegen die Lombardie errichteten Zoll-Linie.

Wien, 12. August 1859.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Korrespondenz.

Wien, 15. August.

Noch immer sind es dieselben zwei Fragen des Tages, welche die politischen Kreise in Athen erhalten, nämlich das Zustandekommen eines Kongresses und die Agitation bezüglich der Bundesreformen in Deutschland. Was die erstere Angelegenheit betrifft, so ist man hier in weiteren Kreisen vollkommen darüber einig, daß die beiden zumeist in dem Vordergrund stehenden Großmächte, Oesterreich und Frankreich, einem Kongresse nicht allzu hold sind. Dagegen hat die von anderer Seite her für denselben angenommene Agitation einen neuen Zuwachs erhalten. Es wird Ihren Lesern noch erinnerlich sein, daß im Laufe der vergangenen Woche viel von einer russischen Note die Rede war, welche, an das preussische und englische Kabinet gerichtet, einem europäischen Kongresse bezüglich der italienischen Angelegenheit entschieden das Wort redete. Die Existenz dieser Note, welche seiner Zeit stark in Zweifel gezogen wurde, scheint, nach den in diesen Tagen bekannt gewordenen Anzeichen, denn doch wirklich zu bestehen. Der, als offiziös bekannte „Invalide“ bringt zum wenigsten einen Artikel, welcher der Tendenz jener angeblichen Depesche vollkommen zu entsprechen scheint. Allerdings haben wir heute erst eine telegraphische, d. h. nur unvollständige Kenntniß von dem Inhalte dieses Leaders; aber so viel ist bereits in Folge dieser außer allem Zweifel, daß das Zusammenkommen eines europäischen Kongresses in denselben als ein Postulat hingestellt wird. Noch vor ganz kurzer Zeit, in jenen Tagen nämlich, wo der „Russische Invalide“ und die übrigen offiziellen russischen Journale sich als lauter „Kleine Monitore“ gerirten, würde dieß den Glauben veranlaßt haben, als hätte man in dieser Beziehung zu Paris seine Ansicht geändert, und wäre selbst mehr geneigt geworden, die italienischen Angelegenheiten in die Hände eines Kongresses zu legen. Heute ist dieß wohl nicht mehr der Fall. Heute ist man viel mehr ge-

neigt, diesen Anzeichen zufolge an eine kleine Modifikation in der früheren Gruppierung der Großmächte zu glauben. Man sieht in diesen Anzeichen, welche von kleinen, allerdings mehr äußerlichen Indizien abhängen, das Bestreben Rußlands, sich von Frankreich mehr ab und den Großmächten Preußen und England zuzuwenden. Der Aufenthalt des Großfürsten Konstantin in England und dessen mehrfacher Empfang in und Verkehr mit Osborne-Haus ist eines jener äußerlichen Indizien, wodurch diese Ansicht immer mehr und mehr Halt und Verbreitung gewinnt. Ohne diesem Umstande ein größeres Gewicht beizulegen, darf man doch von demselben, als auf die öffentliche Meinung Einfluß übend, Akt nehmen. — Die zweite Frage, welche oben berührt wurde, betrifft die Agitation bezüglich der Bundesreformen in Deutschland. In dieser Beziehung herrscht wohl, was die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit solcher Reformen betrifft, nur Eine Stimme. Man darf wohl sagen, die Anerkennung der Nothwendigkeit dieser Reformen ist eine allgemeine. Anders verhält es sich mit der Wahl der Mittel, dieselben ins Werk zu setzen. Bekanntlich wurde im Norden, Westen und einem Theil vom Süden Deutschlands eine auf die Massen berechnete Agitation für zweckdienlich erachtet. Dieß war ein entschiedener Irrthum, und es ist eine erfreuliche Thatsache, daß man in der neuesten Zeit aller Orten von diesem Irrthume zurückgekommen ist. Die maßgebenden Kreise jener Macht, der man in diesem Prozesse eine hervorragende Position zugeordnet hatte, haben es in weiser Erwägung der Umstände abgelehnt, diesen Weg einzuschlagen. Es wird aus Berlin mit Bestimmtheit berichtet, daß man dormalen daselbst den Zeitpunkt noch nicht gekommen erachtet, über diese Angelegenheit schon jetzt Andeutungen zu geben oder gar eine Motion zu stellen. Kammerern haben in dieser Richtung votirt, und die Journale von ganz Deutschland bieten ihren ganzen Einfluß auf, um die hervorragendsten Führer dieser Agitation in diesem Sinne zu beeinflussen. Was aber für Oesterreich bei diesem Umschwunge das Erfreulichste genannt werden darf ist, daß derselbe durch eine glückliche Uebereinstim-

Feuilleton.

Eine Schrift über Elsaß und Lothringen.

Nolp Schmidt in Zürich bietet einen „Nachweis“, wie die oben genannten Provinzen dem deutschen Reiche verloren gingen. Man wird nach dem praktischen Zwecke fragen. Dieser Zweck kann nun ein doppelter sein. Entweder kann bloß die Einprägung einer historischen Lehre beabsichtigt werden, eine Erinnerung an die Gesamtheit jener Thatsachen, „gleichsam als warnendes Denkmal französischer Politik, dessen Inschrift Deutschland gründlich belehrt, wie es durch Mangel an Einheit jederzeit zu kurz kam“, oder es kann auch noch mit praktischerer Absicht die deutsche Nation an den ungesühnten Raub jener Reichsländer gemahnt werden. Noch immer ist die Frage offen, ob das Schicksal jener Länder unwiderruflich besiegelt sei; wenigstens ihren Diejenigen, welche dieselbe darum bejahren wollen, weil Elsaß und Lothringen, „seht schon so lange“ zu Frankreich gehören. Deutschland wird keinen Krieg zur Wiedereroberung vom Zaune brechen; Deutschland — wie der Verfasser sagt — ist friedfertig, es liegt ihm

nicht an einem Hader über Sein und Haben, es verdammt die Kämpfe des Ehrgeizes und der Selbstsucht, es ist kosmopolitisch, es sympathisirt mit allen Nationen und leider vielleicht eben deshalb am wenigsten mit sich selbst, es haßt daher auch weder Frankreich noch das französische Volk, es beneidet ihm nicht, was es ist und hat, aber — so fährt der Verfasser fort — „Alles freilich hat seine Schranke. Dinge der Napoleonismus in Wirklichkeit darauf an, Deutschland in den Rheinländern zu berauben, trachtete er ernstlich danach, an die Stelle der vertragmäßigen Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich sogenannte natürliche, d. h. willkürliche zu setzen: dann allerdings würde man sich nicht wundern können, wenn die deutschen Völker auch ihrerseits ernstlich die Frage der „natürlichen Grenzen“ zu „Audiren“ beginnen, oder wenn sie auf Grund ihrer historischen Studien mit bitterer Vorliebe dessen eingedenk blieben, daß viele Jahrhunderte hindurch nicht sowohl Flüsse, sondern Gebirge die natürliche Scheidelinie bildeten und die Champagne, das französische Grenzland, war gegen das deutsche Reich; daß die lothringische Jungfrau von Orleans nach ihrem eigenen Ausdruck erst „nach Frankreich gehen“ mußte, um Frankreich zu retten; daß endlich noch heute die 641 Kilometer lange Eisenbahn von Basel über Straßburg, Ranzig (Nancy) und Tull (Toul) nach Paris zur größeren Hälfte auf uraltem deutschen Boden, durch deutsches Sprachgebiet und, trotz aller französischen Verhummelungen, fort und fort über deutschnamige Städte und Ortschaften läuft. Haben die vermessenen und herausfordernden Verfasser der er-

dichteten Karte auf das Jahr 1860 wohl je eine Karte des wirklichen Frankreichs auf das Jahr 1551 oder 1647 gesehen? oder eine Karte von 1680, von 1734 oder endlich auch nur von 1763? Wir bezweifeln es; sie würden, bei gründlicherem Studium der Frage, bescheidener oder schweigsam geblieben sein.“

Es ist mit Recht viel beklagt worden, daß der Sturz des ersten Napoleons keine Säbne des Unrechts verheißte. „Deutschland vergalt seine Leiden mit Großmuth und deutete seine Siege zu Entschagungen aus; was es in Zeiten des Unglücks preisgegeben, forderte es in den Zeiten des Glückes nicht zurück“, oder vielmehr (wie wohl richtiger gesagt werden muß) Deutschland wurde nach dem Siege durch die übrigen Großmächte an der Befriedigung seiner alten Ansprüche, an der Sicherstellung seiner westlichen Grenzen verhindert. Was aber — war seitdem der Dank? Daß die Politik Frankreichs, statt an dem dreihundertjährigen Raube auf Kosten Deutschlands endlich ein Genüge zu finden, vielmehr in ungezähmter Ländergier nach wie vor auf der Lauer und auf dem Sprunge steht, um — der deutschen Resignation zum Trost und Hohn — dem alten Phantome der natürlichen Grenzen nachzusagen und des linken Rheinufer in seiner ganzen Ausdehnung sich zu bemächtigen. — Muß man nun nach den gemachten Erfahrungen nicht daran zweifeln und verweifen, daß die Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich immer bleiben werden, wie sie heute sind? Ist es nicht, als ob ein Deutscher, der die Frage um Elsaß und Lothringen für abgethan hält, eben damit schon das linke Rheinufer hingibt? Die Geschichte

mung mit dessen Ansichten und Meinungen durch eine beruhigende Rücksicht auf dessen wohlmeinende Tendenzen und gute Absichten hervorgerufen wurde. Dieser Umschwung darf wohl als der sicherste Beweis, als der gewichtigste Zeuge für das Fortbestehen eines guten Einvernehmens zwischen dem Norden und Süden Deutschlands angesehen werden, eines Einvernehmens, welches streng logisch von Niemandem inniger und aufrichtiger gewünscht werden muß als eben von Jenen, denen, wie sie sagen, die Einheit Deutschlands so sehr am Herzen liegt.

Oesterreich.

Auf Grundlage des Gutachtens, welches die zur Festsetzung der ruthenischen Schreibweise berufene Kommission laut des am 8. Juni d. J. unterzeichneten Schlußprotokolls abgegeben hat, wurden vom b. Ministerium für Kultur und Unterricht mit dem Erlasse vom 25. Juli die im Schlußprotokolle enthaltenen Bestimmungen genehmigt. Dieselben gehen im allgemeinen Theile dahin:

„Allgemeine Zustimmung erbielt die Ansicht, daß es sich unter Ruthenen und in der ruthenischen Literatur nur um die Pflege der ruthenischen Volkssprache, unter strenger Wahrung aller Eigenthümlichkeiten derselben handeln könne. Fremdartige Elemente sind aus der Sprache zu beseitigen, was allerdings nicht anschießt, aus verwandten Sprachen Wörter für solche Begriffe zu entleihen, für welche der ruthenische Sprachschatz keine Aushilfe bietet. Derlei entlehnte Wörter sind jedoch immer den Gesetzen der ruthenischen Laut- und Wortbildungslehre anzupassen. Eine Ausnahme findet nur bei den typisch gewordenen Wörtern Statt, welche aus der Kirchensprache stammen.

Bei der Pflege der Volkssprache handelt es sich darum, dieselbe zu einer grammatisch geordneten Schriftsprache auszubilden. Auf Varietäten der einzelnen Dialekte kann keine Rücksicht genommen werden; als Regel gelte im Allgemeinen, daß jene Formen in die Schriftsprache aufzunehmen sind, welche sich durch ihre Verbreitung unter der überwiegenden Mehrzahl des ruthenischen Stammes als charakteristische Merkmale der ruthenischen Sprache darstellen.

Die Frage, ob die bisherige Orthographie ausreiche, um die ruthenischen Worte klar und deutlich darzustellen, wurde verneint und eine Revision derselben für notwendig erkannt; ferner wurde als notwendig erkannt, den Tonfall im Ruthenischen durchaus zu bezeichnen.

Es sollen ferner die ruthenischen Schulbücher in Zukunft mit den kyrillischen Schriftzeichen jener Form gedruckt werden, welche den Kirchenbüchern entlehnt unter den Ruthenen seit jeher üblich war. Die sogenannte Zivilschrift (hrastanka) wird daraus ausgeschlossen.

In der ruthenischen Orthographie mit kyrillischer Schrift werden die von der Kommission beantragten Verbesserungen gebilligt.

Das Lesen und Schreiben mit lateinischen Buchstaben ist an ruthenischen Volksschulen in sofern zu betreiben, als in denselben auch die polnische Sprache Lehrgegenstand ist und demnach für den Unterricht im Lesen polnische Texte benötigt werden können.

Triest, 16. August. Vorgestern um 9 Uhr Vormittags fand an Bord Sr. Majestät Dampffregatte

„Madegly“, welche das k. k. Marine-Oberkommando der k. k. Zentral-Seebehörde zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hatte, die Uebergabe der rothen Ehrenflagge und des Mittelkreuzes des Franz Josephs Ordens an den Kapitän des „Solo“, A. G. Zvancich von Lussin piccolo, Statt, dem diese Auszeichnungen bekanntlich für das entschlossene Benehmen verliehen worden sind, womit er sein Schiff aus der Gewalt des Feindes befreite. Der Feind, die unter den Auspizien Sr. kais. Hoh. des durchl. Herrn Erzherzogs Max stattfand, welcher mit seiner durchl. Gemalin, der Frau Erzherzogin Charlotte, dieselbe mit seiner Gegenwart beehrte, wohnten die Chefs der Zivil- und Militärbehörden, der Podestà von Triest, die Handelskammer, die Direktion des österr. Lloyd u. s. w. bei. Der Herr Vizepräsident der k. k. Zentral-Seebehörde, Ritter v. Gutmannsthal, eröffnete den Akt mit einer entsprechenden Rede, und Se. kaiserliche Hoheit richtete an den Dekorirten ebenfalls eine für diesen, wie für unsere Handelsmarine höchst ehrenvolle und ermunternde Ansprache.

Italienische Staaten.

Die „Triester Ztg.“ bringt folgende Korrespondenz aus der Schweiz, 5. August:

Die Savoyen-Frage tritt immer deutlicher an die Oeffentlichkeit. So schreibt man aus Turin, das Amerionsprojekt habe bereits 12.000 Unterschriften gefunden und man wolle ernste Schritte thun, um die Sache durchzusetzen. Nun sagen die Einen, die Regierung werde alle Mittel anwenden, um dieser Agitation entgegenzuwirken, während Andere versichern, daß man die Zeitungen aufgefodert habe, sich nicht auf die Sache einzulassen, keinen Värm zu machen u. Die Sammlung von Unterschriften soll schon seit 3 Monaten dauern und auch in Genf sollen einige Fäden dieser Intrigue zusammenlaufen, Frankreich hat stets nach Savoyen lächerlichen Sinnes geblickt; denn der Besitz Savoyens liefert die Straßen nach Italien in seine Hände und namentlich die Simplon- und große St. Bernhard-Strasse über Schweizergebiet. Nicht umsonst hat Prinz Napoleon den Weg über den Simplon genommen, nicht umsonst begünstigt Frankreich so sehr die direkte Verbindung Frankreichs mit Norditalien über den Simplon, nicht umsonst findet man auf der Westbahn und in der Ligue d'Italie (des Herrn Bazzy von Genf) gleiche Spurzeileise mit der Genèvoiser Bahn.

Aus Marseille, 9. August, wird telegraphirt: „Wir erhalten Nachrichten aus **Neapel** vom 6. d. M. Der Gesandte der Schweizer Eidgenossenschaft hatte seine Forderungen formulirt. Sie gehen auf: 1) Rückgabe der Fahnen der ehemaligen Schweizer Regimenter; 2) Veränderung der Uniformen der gegenwärtigen Regimenter; 3) Aufhebung der den fremden Regimenten gegebenen Benennung Schweizer-Regimenter. Der ehemalige Premierminister, Herzog von Serra Capriola, sollte in außerordentlicher Mission nach Rom gehen.“

— In Rom sind die Dinge wieder bei einer ministeriellen Krisis angelangt, die nicht wohl anders als mit dem Aufhören der amtlichen Wirksamkeit des Ministerpräsidenten Kardinals Antonelli und seiner Kollegen enden kann. Antonelli und sein Ministerium sind nicht für den italienischen Bund, und dieser ist nicht für jene. So gibt der Papst am Ende keinen

fremden Einflüssen gegen Antonelli nach, sondern weicht nur der Macht der Verhältnisse. Einer Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ zufolge sagte er einem Diplomaten in dieser Beziehung die bemerkenswerthen Worte: „Was hilft es, wenn man auf seinen Gedanken beharrt, wenn sich um uns Alles ändert?“ Bei der bevorstehenden Vaisierung des Ministeriums wird angeblich nur der Chef des öffentlichen Unterrichts ein Geistlicher bleiben und der Präsident des Ministerrathes. Man nennt dafür jetzt den Kardinal Altieri oder di Pietro.

Schweiz.

Bern, 9. August. Am Sonntag besuchten die Konferenz-Abgeordneten der drei Mächte die h. Messe in der katholischen Kirche in Zürich und empfingen sodann den Besuch der Abgeordneten der Züricher Regierung, welche sie im Namen des Bundesrathes und des Kantons Zürich begrüßten. Abends trafen die drei Gesandten dem Präsidenten der Regierung, Dr. Dubs, einen Besuch ab, welchen dieser Tags darauf mit Regierungsrath Benz erwiderte. Die Herren Abgeordneten sollen sich sehr anerkennend über die Schweiz und den ihnen gewordenen Empfang ausgesprochen haben. Der französische Gesandte war vor 30 Jahren in Zürich und änderie seine lebhafteste Bewunderung darüber, wie sich dasselbe seitdem entwickelt habe. Die erste Konferenz-Sitzung hat gestern Nachmittag von 3—4 1/2 Uhr im Hotel „Baur“ am See stattgefunden, wo die Herren Bevollmächtigten ihre Sitzungen überhaupt ohne alle Höflichkeit zu halten gedenken. Sie haben das ihnen angebotene Konferenzlokale im Casino abgelehnt; auch ist ihrem Wunsch gemäß die Ehrenwache zurückgezogen worden. Dagegen soll der Schlußakt, die Unterzeichnung des Vertrages, auf dem Rathhause stattfinden, das man zu diesem Zwecke gehörig austatten läßt. Am Donnerstag gibt die Regierung den Gesandten zu Ehren ein Diner im Bangarten, an welchem auch Abgeordnete des Bundesrathes theilnehmen werden. Man gedenkt ihnen auch die Züricher Kadettenkorps zu zeigen.

Frankreich.

Paris, 10. August. Marschall Pelissier hat folgenden Tagesbefehl bei seiner Abreise von Nancy an die Ost-Armee erlassen:

„Soldaten! Indem ich mich von Euch entferne, nehme ich die erfreuliche Gewißheit mit, daß, wenn der Kaiser die Observations-Armee mobil zu machen gehabt hätte, Ihr Euch als würdige Nachfolger Eurer Vorgänger und der edlen Sieger von Montebello, Palestro, Magenta und Solferino erwiesen haben würdet. Soldaten, bleibt dabei, ein Beispiel dieser Mannszucht und militärischen Tugenden zu geben, die das Ausland bewundert und wodurch Ihr dem Lande ewig zur Ehre gereicht. Wenn, was Gott verhüte, das Vaterland bedroht werden sollte, so würde ich den Kaiser, als um die letzte Gnade, um die Ehre bitten, an Eurer Spitze zu kämpfen und an Eurer Adler ein Ruhmeszeichen mehr zu heften.

In Hauptquartier in Nancy, 6. August 1859. Der Marschall von Frankreich, Oberbefehlshaber der Observ.-Armee und der Militär-Divisionen des Ostens, Marschall Pelissier.

Paris, 16. August. Ein Pariser Korrespondent der „N. Fr. Ztg.“ schreibt: Ich habe mich mit vie-

scheint Folgendes zu lehren: entweder werden die Franzosen, was sehr unwahrscheinlich ist, fortan ihre Gelüste aufgeben und Frieden halten; oder sie werden, was viel wahrscheinlicher ist, ihrer Begehrlichkeit nach wie vor die Zügel schiefen lassen, und dann wird Deutschland entweder neue Veranbung hinnehmen oder den unersättlichen Angreifer gründlich zu bemessen und unschädlich zu machen haben, indem es ihn in der That auf die natürliche Grenze verweist, d. h. nicht auf den Strom, sondern auf das Gebirge. Dieß soll keine Prophezeiung für die nächste Zeit sein, vielleicht wird auch in Frankreich die Größe des Wagnisses einleuchten, und gewinnt die Erwägung Eingang, daß die deutsche Nation kein zweites Mal ihre Siege unbenutzt lassen dürfte wie 1815.

In der jüngsten Zeit hat man sich in Deutschland wieder gewöhnt, den Angriffsgeist Frankreichs auf den Bonapartismus zurückzuführen; gewisse „Konservative“ stellen ebenfalls noch den „revolutionären“ Geist, der Anno 89 entfesselt worden, mit unter Anklage. Wie irrig dieß ist, zeigt die Geschichte des Verlustes unserer Westprovinzen sehr deutlich. Daß dem deutschen Reich im Jahre 1852 die drei Bisthümer Metz, Tull und Verdun, daß ihm 1648 die Landgrafschaften des Elsaß, daß ihm 1681 Straßburg und andere Reichsstädte und 1735 Lothringen abhanden kam, daran hatten weder die Revolution noch die Familie Bonaparte Antheil, sondern diese Werke gehörten dem eingebornen, ewig lebenden französischen Volks- und Staatsgeist an, dessen selbstthätige Eigenschaften durch die schlechte Verfassung Deutsch-

lands aufgestockelt und genährt wurden. Die legitimen Könige Frankreichs haben Jahrhunderte vor der Revolution zahllose Proben seiner nach deutschen Begriffen schamlosen Selbstsucht gegeben, welche unsere wackerlichen „Legitimisten“ als vermeintliche Brüder des achtzehnten Jahrhunderts verdammen; alle Unversämtheit in der Rabulistik und in kriegerischen Ueberfällen war ihnen eben so geläufig wie dem Konvent, dem ersten Bonaparte und den Epigonen. Nicht bloß die Gewaltthätigkeit und Trennlosigkeit, auch die Redensarten, womit beide bemantelt werden sollten, gleichen sich auf ein Haar, die vor dreihundert Jahren, die späteren und die heutigen; das heutige Kaiserreich, welches seine Manifeste, Kriegsberichte u. s. w. so gern aus Tibers' Geschichte der großen Revolution abschreibt, könnte auch auf die Schriftstücke der Valois und Bourbonns zurückgehen, um sie zu kopiren. Seinen Krieg zum Raube der drei Bisthümer leitete König Heinrich II. im Jahre 1551 mit einem von Fontainebleau aus in deutscher Sprache an die deutsche Nation gerichteten Manifeste ein, dessen Phrasen 1859 sämmtlich in Paris wieder zum Vorschein gekommen sind, theils in Beziehung auf Italien, theils auf Deutschland. Der König, der sich als „Kaiser der germanischen Freiheit“ ankündigte, sagte: „Allerlei schwere Klagen (Schmerzschrei) vieler Fürsten und anderer trefflicher Leute deutscher Nation seien ihm zu Ohren gekommen, dieselben würden mit unerträglichem Tyrannet vom Kaiser unterdrückt und in das Verderben geführt. Darüber sei er um so mehr bößet betrübt, als er mit den Deutschen gemeinsamen Ursprung habe, indem seine Vor-

fahren auch Deutsche gewesen. Jetzt sei die Zeit gekommen zur Errichtung der deutschen Freiheit. Er, der König, habe den deutschen Fürsten und Ständen seine Hilfe nicht versagen wollen, sondern mit ihnen aus göttlicher Eingebung einen Bund aufgerichtet und den festen Entschluß gefaßt, alle seine Macht mit ihnen in Gemeinschaft einzusetzen. Wohl hoffe er wegen solcher großen Wohlthat einige Dankbarkeit zu erlangen, aber er bezeuge vor Gott, daß er aus diesem mühseligen Vorhaben keinen andern Nutzen suche und verhoffe, als daß er die Freiheit der deutschen Nation zu fördern und hierdurch einen misserlichen Namen, wie vordem in Griechenland dem Flaminius zu Theil geworden, zu erlangen gedenke“ u. s. w. Zwei Jahrhunderte später, am 10. Oktober 1733, erließ Ludwig XV. ein Manifest, indem er sich zum Raube Lothringens anschickte, worin er Oesterreich anklagte, daß es „die polnische Nation zur Sklaverei machen wolle“. Er habe, sagte er, keine böse Absicht gegen das deutsche Korpus, dessen Interesse ihm theuer sei; zuwider mit dem, was er bestige, sei er weit entfernt Eroberungen, machen zu wollen u. s. w. Fast möchte man Holz darauf sein, daß seit der Revolution die Verlegenheit nicht mehr ganz so kühn und groß ist, wie in den Zeiten der legitimen Könige; in beiden Fällen folgten jenen Manifesten die heftigsten Eingriffe in fremden Besitz und fremdes Recht, die frivolsten Kriegszettelungen auf dem Fuße.

len französischen Militärs jeden Grades unterhalten und bei Allen eine Antipathie gegen Alles, was Italien heißt, gefunden, die sich, je nach der Persönlichkeit des Mannes, in passender oder roher Weise kundgab. Die Habgucht der Bevölkerung scheint keine Grenzen gehabt zu haben, sogar das Trinkwasser ließen sie sich bezahlen, und als ihnen dieses Handwerk gelegt wurde, rächten sie sich durch allerlei Bosheiten. Wenn man eine Beobachtungspromenade in das Faubourg St. Antoine macht, so kann man sich davon überzeugen, daß die Erzählungen der Soldaten, die schaaarenweise aus dem Lager herüberkommen und mit den Arbeitern gehen, nicht ohne Einfluß auf die Stimmung dieser letzteren geblieben sind; von Sympathien für die Italiener findet man nur selten noch eine Spur. Desto freundlicher sind die Leute gegen die Oesterreicher gestimmt, von deren Bravour die Soldaten nicht genug zu sagen wissen. Die österreichischen Gefangenen, welche schaaarenweise über Paris nach Strassburg geschafft werden, haben Gelegenheit, es zu erfahren. Ueberall sieht man deren in ihren grauen Arbeitsböcken, welche man ihnen geliefert hatte, an den Thüren der Weinkneipen und Cafés sitzen, wo sie von den Parisern regaliert werden. Am lustigsten geht es Abends im Strassburger Bahnhofe zu. Hier aber sind es vorzugeweise die deutschen Arbeiter aus den benachbarten Vorstädten, welche die Rolle der Witthe spielen und dafür sorgen, daß ihre heimkehrenden Landsleute nicht durstig davonziehen. Wein, Brot, Fleisch, kurz, alle möglichen Herzsüßigkeiten sah ich ihnen in die Reisesäcke schieben. Es wäre ungerath, zu verschweigen, daß auch französische Arbeiter und besonders Frauen aus dem Volke, ihren Beitrag lieferten.

Großbritannien.

London, 10. August. Großfürst Konstantin hat sich im Pier Hotel zu Hyde, einem kleinen, eleganten Gärtchen auf der Insel Wight, gerade gegenüber von Portsmouth, eingemietet und soll die Absicht haben, daselbst mehrere Wochen zuzubringen. Nebenan wohnt Baron Brummow. Das kaiserliche Geschwader liegt zwischen der Insel Wight und Portsmouth auf der Abrede von Spithead vor Anker und die russischen Offiziere sind häufig am Lande.

Die Regierung wird durch die Arbeitseinstellung der Bauleute nicht minder hart als viele Privatleute und die Bau-Unternehmer selber betroffen, am fühlbarsten in Woolwich, wo eben die Bauten zur Herstellung von Armstrong'schen Kanonen in vollem Gange waren.

Einem Eisenbahnzuge auf der Nordbahn ist vor wenigen Tagen das Unglück zugefallen, in einen Sumpf zu fallen. Die Bahn führt bei dem Ortchen Ten Boggs auf Holzpfählen über ein weites Sumpfland und auf dieser Ueberbrückung gleitete die Lokomotive aus den Schienen, stürzte in den Sumpf und riß alle Wagen mit sich nach. Zum Glück wurde keiner der Reisenden stark beschädigt und auch die Maschinenführer wurden, ohne erheblich verletzt zu sein, rasch in Sicherheit gebracht. Schuld an dem Unfälle soll die große Hitze der letzten Wochen gewesen sein. Durch sie hatten sich die Holzpfähle geworfen, waren die Schienen an einer Stelle aus ihrem Zusammenhange gerissen worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. August. Der Wortlaut des Zirkularschreibens, das der schwedische Minister Baron von Manderstroom mit Bezug auf den Protest des Prinzen Oskav von Wasa an die schwedischen Gesandten im Auslande erlassen hat, ist in deutscher Uebersetzung folgende:

„Mein Herr! In einem Wiener Journale, die „Öst-Deutsche Post“, finden wir unter dem 27. Juli folgenden Artikel:

„Bei Gelegenheit der Thronbesteigung des Königs Karl XV. hat der Feldmarschall-Lieutenant Prinz Oskav von Wasa bei den Höfen von Wien, St. Petersburg, London, Berlin und Kopenhagen eine Verwahrung eingebracht, um die Rechte seiner Geburt in Kraft zu erhalten.“

Wie ich glaube, hören wir seit 1844 zum ersten Male wieder den Namen dieses Präbendenten auf den Thron Schwedens ausgesprochen. Damals richtete er, wie heute, eine Protestation in demselben Sinne an dieselben Höfe. Sie kennen, Herr . . . die eole Antwort, welche der hochselige König ertheilte. Sobald diese Protestation zur Kenntniß Sr. Majestät kam, erklärte König Oskar die Ordonanz vom 10. Dezember 1812, welche bei strenger Strafe jede Verbindung mit den Gliedern der vormaligen Königs-Familie untersagte, öffentlich für aufgehoben. Während ihrer fünfzehnjährigen glorreichen Regierung hat Sr. Maj. keinen Augenblick diese edle Eingebung ihrer erhabenen Seele zu bereuen gehabt. Wenn der Prinz von Wasa dadurch, daß er von Neuem diese Verwahrung formuliert, irgend einen Trost in dem Unglück finden kann, an dem er, wie der König gern

anerkennt, persönlich durchaus unschuldig ist, so kommt es unserm erhabenen Herrscher nicht in den Sinn, etwas dagegen einzuwenden. Es würde um so grausamer sein, ihm diesen Trost zu versagen, indem ihm, allem Vermuthen nach, gegenwärtig zum letzten Male eine derartige Gelegenheit geboten ist, da der erlauchte Stamm, dessen letzter Sproß er ist, mit ihm in seinen männlichen Descendenten erlöschen zu sollen scheint. Die Staatsliebe bei jedem neuen Regierungswechsel eine ähnliche Verwahrung vornehmen; auch sie haben es lange Zeit und vergebens gethan; auch sie sind ausgestorben, fern von dem Lande, aus dem sie durch die Fehler ihrer Väter verbannt waren, aber das Andenken ihrer Abnen, wie das der großen Könige aus dem Hause Wasa, welche durch ihre hohen Tugenden das Glück und den Ruhm Schwedens gegründet haben, bleibt deshalb nicht weniger unvergänglich und strahlend, und der einem hohen Ansehensvolle Respekt läßt gern die Präntensionen übersehen, die bei dem schwedischen Volke weder Rechtfertigung noch Sympathie finden. Bringen Sie, Herr . . . den Inhalt des Gegenwärtigen zur Kenntniß der Regierung, bei der Sie akkreditirt zu sein die Ehre haben.“

Vermischte Nachrichten.

Wien, 13. August. Der erste Transport der aus Frankreich zurückkehrenden Kriegsgefangenen wird heute mittelst Nordbahn hier eintreffen. Die Transporte werden einige Tage hindurch in verschiedenen Richtungen befördert und gehen die Mannschaften so gleich zu den betreffenden Regimentern.

Wie bekannt, ist die jetzige Organisation der Gymnasien keine definitive und wurde im Laufe des Jahres 1858 über diesen Gegenstand beraten. Die definitive Organisation wird dem Vernehmen nach im Laufe des Jahres 1860 erscheinen und sind die Vorarbeiten dazu von Seite des Unterrichtsministeriums bereits abgeschlossen.

Lieutenant Anton Lantschner von Kaiser-Jäger, der bei Eroberung der gezogenen Kanone in die Hüfte lebensgefährlich verwundet wurde, hofft auf gänzliche Herstellung und ist von Mailand nach Verona transportirt worden.

Ein Tapftrer vom Regimente König der Belgier: Heinrich Reufellner, 22 Jahre alt (Sohn eines Lehrers in Klosterneuburg), war vor seiner Absentierung bei einem Müller im Dienste und war schützte bei dem jüngsten Belzuge als Korporal nach Italien. In der Schlacht von Magenta befreite er einen österreichischen General, machte drei Franzosen kampfunfähig, entriß einem der Feinde die Krone-Medaille, einem zweiten das Kreuz der Ehrenreligion, kommandirte, als sein Hauptmann fiel, die Division, eroberte zwei Kanonen und kehrte mit 7, glücklichweise leichteren Verwundungen von dem Schlachtfelde zurück. Die zwei erdbeuteten Dekorationen übergab Reufellner dem geretteten General, welcher ihm eine mit dem Bedeuten zurückstellte, er würde seinen Neter durch Vorzeigen derselben wieder erkrömen. Für seine tapferen Thaten erhielt er die goldene und große silberne Medaille und avancirte zum Lieutenant. Sr. Majestät der Kaiser bestete ihm eigenhändig im Spital das Verdienstkreuz an die Brust und lud ihn zum Hofstapel. Wie es heißt, soll derselbe noch weitere Auszeichnungen erhalten.

Durch sein Werk über die Zigeunermusik in Ungarn und namentlich durch seine Aeußerung, daß die Zigeunermusik mit der ungarischen Nationalmusik identisch sei, es eine ungarische Nationalmusik daher eigentlich nicht gebe, hat Herr Franz Liszt in den ungarischen Blättern einen Sturm gegen sich heraufbeschworen, der seine ganze frühere Popularität über den Haufen geworfen hat. Die Magyaren fühlen sich an ihrer empfindlichsten Stelle, dem Nationalgefühl, gekränkt, und alle Blätter fallen über Liszt her. „Will man uns auch noch unsere Nationalmusik rauben?“ ruft ein Blatt, welches übrigens seinen Besern eine Widerlegung vom wissenschaftlichen Standpunkte aus zusagt.

Am 2. d. M. Nachmittag ließ sich im Hotel der Gemeinderen Regyer und Hettyesi nächst Simeg ein unübersichtbarer Schwarm Heuschrecken nieder. Die Sonne war von den Massen verfinstert. Die Behörde bat zur Vertilgung und Vertreibung der gefährlichen Bestien sogleich alle nahegelegenden Gemeinden aufgeboten.

Nachrichten aus Belgrad zufolge hat Fürst Milosch bei Trommelschlag den strengsten Befehl verhängen lassen, daß sich Jeder, bei sonstiger Strafe, des beleidigenden Wortes „Schwab“ gegen Fremde zu enthalten habe. Seitdem ist diesem Unfug Einhalt gethan. Man kennt den stählernen Willen des Fürsten, und weiß, welchen Nachdruck und welche Achtung er seinen Anordnungen zu verschaffen im Stande ist.

Nach sicheren Angaben beläuft sich die Zahl der schweren Verwundungen, welche bei den Tumulten in Frankfurt a. M. vorgekommen sind, auf 29 (davon entfallen 12 auf preußische, 9 auf österreichische, 8 auf bayerische und frankfurter Soldaten);

die Zahl der leichten Verwundungen ist weit größer; todt auf dem Plage blieben 2, ein preußischer und ein frankfurter Soldat.

Zu Marshall im Staate Missouri wurden in der Nacht vom 19. zum 20. Juli drei Neger, die Tags zuvor wegen Nothdurft und Mord vor Gericht gestanden hatten, vom Pöbel gewaltsam aus dem Gefängnisse geholt und zwei von ihnen Lynchrechtlich erhängt, während man den dritten auf einem Scheiterhaufen verbrannte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 14. August. Abends. Bulletin. Der König ist bis gegen Morgen vielfach wach gelegen, ohne daß der Schlaf durch neue Krankheitserscheinungen verhindert wäre. Gegen Morgen wurde er ruhiger, mehrere Stunden ununterbrochener Schlaf sind eingetreten. Nach dem Erwachen zeigte sich Sr. Majestät noch etwas theilnehmender als gestern. In den Kräften war keine große Abnahme bemerkbar.

Berlin, 15. August, 9 Uhr Morgens. Sr. Majestät äußerte nach mehrstündigem Schlafe dieselbe Theilnahme wie gestern. Neuer Blutandrang nach dem Gehirn ist nicht eingetreten, geringe Abnahme der Einwirkung lähmenden Druckes auf das Gehirn bemerkbar, dagegen läßt sich in den Kräften keine Zunahme wahrnehmen.

Florenz, 13. August. Der revolutionäre Antrag, das regierende Haus von dem Throne Toscanas auszuschließen, fand zahlreiche Unterstützung; die Debatte ist auf Dinstag angesetzt.

Zürich, 15. August. Gestern haben Baron Bourquency und der sardinische Abgeordnete den Grafen Colloredo und Herrn Dubs besucht; gestern, wahrscheinlich auch heute, keine Sitzung. Beim Tedeum für den Kaiser Napoleon waren alle Gesandte und Abgeordnete der Züricher Regierung anwesend.

Paris, 15. August. Gestern fand der Einzug der aus dem Felde heimkehrenden Truppen in Paris Statt. Der Kaiser begab sich um 8^{1/2} Uhr auf den Bastilleplatz; das Desfiliren begann um 9^{1/2} Uhr. Der Kaiser traf um 10^{3/4} Uhr an der Spitze der Truppen auf dem Vendome-Platz ein. Um 3 Uhr Nachmittags war die Festlichkeit zu Ende, und kehrten der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz nach den Tuilerien zurück. Alle Straßen waren mit einer großen Volksmenge erfüllt, lebhasse Zurufe ließen sich vielfach hören.

Paris, 15. August. Der Kaiser hielt bei dem Bankette der Generale nach dem „Moniteur“ folgende Rede: „Die Freude, welche ich empfinde, mich mit der Mehrzahl der Führer der Armee zusammen zu finden, wäre vollkommen, wenn sich nicht das Bedauern hineinmischte, die Führer einer so gut organisirten und furchtbaren Kraft sich bald trennen zu sehen. Als Souverain und General en chef danke ich Ihnen für Ihr Vertrauen. Es war schmeichelhaft für mich, der nie eine Armee kommandirt hatte, Ersten Soldaten, die große Kriegserfahrung besaßen, solchen Gehorsam zu finden. Wenn Erfolg meine Bemühungen krönte, so bin ich glücklich, den bessern Theil davon den geschickten und ergebnen Generalen zu übertragen, welche mir das Kommando erleichterten, weil sie vom heiligen Feuer befecht, ohne Unterschied ein Beispiel der Todesverachtung geben. Ein Theil der Soldaten wird zum häuslichen Herde zurückkehren. Sie selbst werden sich den Beschäftigungen des Friedens widmen. Vergessen Sie offenergeachtet nicht, was wir zusammen geleistet haben. Möge das Andenken der überwundenen Hindernisse, der verhüteten Gefahren, der wahrgenommenen Unvollkommenheiten häufig in Ihrem Gedächtnisse wiederkehren. Denn für den Kriegsmann ist die Erinnerung selbst eine Wissenschaft. Zum Andenken des italienischen Feldzuges will ich allen Denjenigen, die daran Theil nahmen, Medaillen widmen und ich will, daß Sie die Ersten selbe tragen. Möge ihr Anblick manchmal mich in Ihre Gedanken zurückrufen. Möge Jedermann, der die glorreichen in selbe eingewirkten Namen liest, sagen: „Wenn Frankreich so viel für ein befreundetes Volk thut, was würde es für seine Unabhängigkeit thun.“ Ich bringe einen Toast auf die Armee aus.“

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 13. August 1859.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	in österr. Mähr.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	5	52 ^{1/2}	5	72
Rufenzug	—	—	4	13
Halbfrucht	—	—	4	20
Korn	3	35	3	38
Gerste	3	21	3	6
Hirse	—	—	3	36
Heiden	—	—	3	43
Hafer	2	27	2	70

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 13. August Mittags, 1 Uhr.

Die anfänglich matte Haltung machte bald einer besseren Stimmung Platz. Das Geschäft belebte sich, die Effektenkurse schlossen fest und theilweise höher. — Devisen im Beginne fest, wurden durch Ansbote flauer.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	70.—	70.50
Aus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	79.90	80.—
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	75.—	75.25
ditto zu 4 1/2% " 100 "	63.—	66.50
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	295.—	300.—
" 1839 " 100 "	119.—	119.25
" 1854 " 100 "	110.25	110.50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	14.59	15.—

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. z. 5% für 100 fl.	94.50	95.—
" Ungarn " 5% " 100 "	73.50	74.50
" Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	72.—	73.—
" Galizien " zu 5% für 100 fl.	74.—	75.—
" der Bukowina " 5% " 100 "	71.50	72.—
" Siebenbürgen " 5% " 100 "	72.—	73.—
" and. Kronländer " 5% " 100 "	82.—	88.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	91.—	903.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	215.80	216.—
d. u. öst. Ges. Kompt.-Gesellschaft zu 500 fl. G.W.	556.—	558.—
d. Kais. Ferd. Nordb. 1000 fl. G.W. pr. St.	1815.—	1818.—
d. Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 200 fl. G.W.	—	—
oder 500 fr. pr. St.	263.—	260.50
d. Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	139.50	140.—
d. süd-norddeutsch. Verb. 200 fl. G.W. pr. St.	141.50	140.—
d. Theißbahn zu 200 fl. G.W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. südl. Staats-, lomb.-venet. und Central-ital. Eisenb. zu 200 fl. ö. W. mit 80 fl. (40%) Einzahl. neue pr. St.	122.—	123.—
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	—	—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. pr. St.	486.—	488.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.W.	268.—	270.—
d. Wiener Dampfm. Akt.-Ges. zu 500 fl. G.W.	445.—	450.—

Pfandbriefe

der Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	98.—	99.—
auf G.W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	95.—	96.—
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	87.—	88.—
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	99.50	100.—
	83.50	84.—

Lose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	97.50	97.75
" Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. G. W. pr. St.	102.50	103.—
Eschb. zu 40 fl. G.W. pr. St.	80.—	81.—
Salin " 40 " " " "	39.25	39.75
Palffy " 40 " " " "	38.25	38.75
Clary " 40 " " " "	35.50	36.—
St. Genois " 40 " " " "	36.—	36.50
Windischgrätz " 20 " " " "	24.50	25.—
Waldstein " 20 " " " "	25.—	25.50
Reglowitz " 10 " " " "	14.50	15.—

Effekten-Kurse vom 16. August 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	80.10	81.00
Metalliques " 5% ditto	75.15	76.00

2. Actien.

Der Nationalbank pr. Stück.	900.	8. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe u. c.	217.70	8. W.

Wechsel-Kurse vom 16. August 1859.

3 Monate.

Kugsburg für 100 fl. südd. Währung	101.—
London " 10 Pfund Sterling	117.70

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzgulden	5.56
------------------------	------

Gold- und Silber-Kurse v. 13. August 1859.

	Geld	Ware
R. Kronen	18.10	—
Kais. Münz-Dulaten Agio	5.55	—
ditto. Rand	5.54	—
Napoleon's'er	9.39	9.41
Souverain's'er	16.05	—
Friedrich's'er	9.50	—
Rouid's'er (deutsche)	9.50	—
Engl. Sovereigns	11.65	—
Russische Imperiale	9.55	—
Silber	116.50	—
Berlin'scher	—	—
Preussische Kassa-Anweisungen	1.77	1.78

Fremden-Anzeige.

Den 13. August 1859.

Fürst Lobkowitz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, —
Dr. Baron Gerlicy, k. k. Feldmarschall-Lieutenant
und — Hr. Buchreiner, Kaufmann, von Wien. —
Hr. v. Pichler, k. k. Polizei-Konzept-Adjunkt, von
Verona. — Hr. v. Stabiler, Gutsbesitzer, von Görz.
— Hr. Mey, Zahnarzt, — Hr. Burtia, Handels-
mann, — Dr. Daurant, — Hr. Lambrih, und —
Hr. Terpin, Kaufmann, von Triest — Hr. Kasinger, Post-

meister, von Burgen. — Hr. Kastner, Montanbeamte,
von Triest.

Den 14. Hr. Baron Hammerstein, k. k. Oberst,
von Triest. — Hr. Hierich, k. k. Major, von Stein.
— Hr. Pommer, k. k. Oberkriegs-Kommissär, von
Verona. — Hr. Schloßer, Handelsmann, von Cilli.
— Hr. Rosenzweig, und — Hr. Melingo, Privatiers,
und — Hr. Rascoich, Expeditur, von Triest.

Den 15. Fürst Windischgrätz, k. k. Oberst, von
Weldes. — Hr. Graf Hohenwart, k. k. Komitats-
Vorstand, von Giume. — Hr. Dr. Bizzaro, Advokat,
von Görz. — Hr. Valuschnig, Kaufmann, von Dig-
nans. — Hr. Winter, Bergbaubesitzer, von Graz. —
Hr. Schüller, Priester, von Laffer. — Hr. Schnapper,
Wolfschänder, — Hr. Wieser, Privatier, und — Hr.
Horweg, Offizial-Gattin, von Wien

K. K. Lotterziehungen.

In Wien am 13. August 1859:

41. 37. 10. 12 90.

Die nächste Ziehung wird in Wien am 27.
August 1859 abgehalten werden.

In Graz am 13. August 1859:

77. 8. 35. 73. 52.

Die nächste Ziehung wird in Graz am 27.
August 1859 abgehalten werden.

3. 387. a (2) Nr. 14758.

Kundmachung.

Ueber hohe Anordnung des k. k. Arme-
Ober-Kommando, Nr. 5098, Abtheilung 12,
vom 8. d. M., werden zu Adelsberg in
Krain am 17. d. M. Vormittags und darauf
jeden Mittwoch, so lange der Vorrath währt,
viele Stücke ärarisches Schlachtvieh öffentlich
zum Verkaufe ausgedoten werden.

Anbote werden angenommen sowohl für
kleinere als größere Parthien bis zu 100 und
200 Stück.

Die Anträge können mündlich oder schrift-
lich an die Lizitationskommission geschehen, und
sind mit der gesetzlichen Kautions in Barem,
Staatspapieren oder Hypothekar-Urkunden zu
b. legen.

Korporationen sind unter der nöthigen Ga-
rantie von der Kautionsleistung frei.

Die Offerte haben entweder pr. Zentner
nach lebenden Gewichte oder nach der Schätzung
pr. Zentner Fleisch und Unschlitt zu geschehen.

Die Entscheidung über die erzielten Best-
bote hat sich das Arme-Ober-Kommando vor-
behalten, jedoch werden diese im telegraphischen
Wege sogleich erfolgen.

Das Schlachtvieh ist von kräftigem Schlage,
gut genährt und vollkommen gesund, und steht
dessen Besichtigung jedem Kauflustigen frei.

Der Abtrieb des erstandenen Schlachtviehes
hat 12 Stunden nach Ratifikation zu geschehen.

3. 1296. (3)

Gustav Brezina,

Wein-Großhandlung in Wien,

empfiehlt bei der nun zu Versendungen eingetretenen günstigen Jahreszeit sein best assortirtes Lager aller Gattungen

Original-Oesterreicher

Gebirgs- u. Landweine,

weißer und rother

ungarischer Weine und Ausbrüche

der feinsten Rhein-, Mosel-, Bordeaux- (weiß und roth), Bur-
gunder-, Chablis-, Madeira-, Cherry-, Port a Port-, Muscat de Lunel-,
Malaga- und

Champagner-Weine,

alten Cognac, schweizer Kirschwasser, Extrait d' Absynth, hollän-
dischen Curaçao u. Anisette-Liqueurs, englisch. Porter- und Ale-Bier.

Der Ersteher hat den Bestbot in Barem zu
Handen der Lizitationskommission zu erlegen
und bei Offerten, welche etwa auf große oder
die ganze Parthie gemacht werden sollten, durch
Korporationen u. c., werden sich besondere
Stipulationen vorbehalten.

Alle nähern Bedingungen können bei der
k. k. Fleischregie-Direktion zu Adelsberg oder
der k. k. Militär-Verpflegs-Bezirks-Verwaltung
in Triest eingesehen werden.

Vom k. k. Militär-Gouvernement.

Triest den 9. August 1859.

3. 390. a (1)

Kundmachung.

Vom k. k. Beschäl- und Remontirungs-
Posten Nr. 3 werden Samstag den 20 August
1859 am Hauptmarktplatz zu Laibach um 10
Uhr Vormittags 1 Burgunder, und 2 Stück
Hengste, Östlicher Zucht, gegen gleich bare Be-
zahlung plus offerenti veräußert, wozu Kauf-
lustige hiemit eingeladen werden.

Sello am 16. August 1859.

3. 1376.

Pfandamtliche Lizitation.

Donnerstag den 25. August
werden zu den gewöhnlichen Amtsstunden
in dem hierortigen Pfandamte die im Monate
Juni 1858

versehten, und seither weder ausgelöst
noch umgeschriebenen Pfänder an den Meist-
bietenden verkauft.

Laibach den 17. August 1859.

3. 1158. (13)

Lose der Lotterie

am 27. August,

zum Besten

verwundeter Krieger,

wobei prachtvolle Kunstgegenstände
im Werthe von 10.000 fl.
öst. W. gewonnen werden,
sind zu haben bei

Joh. Ev. Wutscher.

Ein Los kostet nur 50 kr. ö. W.

Ziehungslisten aller Anlebens-
Lotterien sind ebenfalls dort
vorräthig.